

fflicher
erein
dorf.

verbunden mit
landwirth-
und Ver-
den und Ge-
cr. in Litt-
halt.
uführende Vieh
t. sein und die
den Erzeugnisse
r in Empfang
essen und am

ber 1886.
Vorstand.

nucht und
liegen.

ber rr.,
r:
ung

r 1886.
Vorstand.

shütte.

Oktober.,
für ab:

ncert

Capelle.
Sohler.

ban,

r.

Schierföhrn, Gebrüder, Glasfugen,
Schnen, Lieferung der Backsteine.

gen und

ter,

den)

rdt,
Westfalen.

zohlen,

n,
len,
en,
quettes,
len,
re, liefert
en, äußerst
himbel.

n

bekannt zu den
isen,
n unter Ein-

ten-Geschäft

enkönig,
c. Wurm.

30. cr.

tage halber

rmann.

der selbständig
dauernde Be-
zahn,
straße, 1000.

Räumen mit
der Mitte der
den.

ntor einen
aufschreiben.
er Söhne.

ehle

Buchhof.

born, Verleger
an G. Buchhof,

2. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 2 R. 1.50 mit 3 Mthr.
Sonntagsblatt: 2 R. 1.25 ohne
Post; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 2 R. 1.25
und 1 R. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 189.

Siegen, Freitag, 1. Oktober

1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ pro IV. Quartal 1886 werden von der Post, der Expedition und den Boten fortwährend entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Beitung“.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 1. Oktober.

Die Diskussion des Antrags Hammerstein hat während der Ferien geruht. Mit ihrem Ende wird es auch in den Kreisen wieder lebendig, welche von diesem Antrag, sei es, was immer, für sich hoffen. Nach Varmen ergeht bereits eine Einladung zu einer kirchlichen Versammlung für Rheinland und Westfalen. Dieselbe lautet:

„Zu einer Versammlung kirchlich gesinnter Männer mit der Tagesordnung: 1. Größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirchen und reichere Ausstattung derselben. 2. Haben wir unter auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehenden und für jene Bestrebungen sich interessirenden Glaubensgenossen in Rheinland und Westfalen auf Mittwoch den 20. Oktober 1886, Nachmittags 3 Uhr, in das evangelische Vereinshaus zu Varmen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen dringend ein. 3. Einleitende kürzere Vorträge haben die Herren Dr. jur. Fromme-Gierfeld, Pfarrer Venter-Kirchberg, Superintendent Müller-Oberfischbach und Superintendent Schmalenbach-Mennighöfen zugesagt und zwar über: 1) Pflicht und Interesse des Staats an der Herbeiführung größerer Selbstständigkeit der evangelischen Kirche; 2) Die Dotationsfrage; 3) Die Mitwirkung der Synodalvorstände bei der Befestigung der kirchenregimentlichen Aemter und der theologischen Professuren; 4) Vikariate und Predigerseminare.“

Die Einladung trägt 574 Unterschriften aus beiden Provinzen. Die Zahl ist nicht über die Maßen groß, wenn man bedenkt, daß diese beiden Provinzen seit langem der Schauplatz besonderen konfessionellen Eifers sind. Etwas abkühlend auf die Herren könnte das Schicksal des Antrags in der Synode delikatisch wirken. Es ist zwar richtig, daß die Anzahl der zustimmenden Synoden weitaus größer ist, als die der ablehnenden. Aber bei der bekannten Zusammenfassung dieser Synoden darf man wohl behaupten, daß der ablehnende Beschluß einer einzigen bemerkenswerther ist als die Zustimmung eines Dutzend solcher Versammlungen. Auf der Synode zu Delitzsch hat sich nun deren Mitglied Herr v. Rauchhaupt gegen den Mißbrauch dieses Antrags als eines Agitationsmittels sehr energisch ausgesprochen und gegen denselben gestimmt. Dieser Herr v. Rauchhaupt ist aber der Führer der konservativen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus. Die „Kreuzzeitg.“ spricht sich heute sehr bitter darüber aus und beschwert sich über die Kurzsichtigkeit der Mittelpartei, die durch Spaltung der konservativen Partei die allein mögliche, große, politische fruchtbare Parteigruppierung zu verhindern bemüht seien. Sie sagt: „Die Wege, welche sie jetzt eingeschlagen haben, können vielleicht dazu führen, die konservative Partei um des Antrags Hammerstein willen zu spalten. Wie groß in diesem Falle die Zahl derjenigen sein würde, welche sich für denselben erklären,

läßt sich zur Zeit nicht übersehen, so viel aber steht fest, daß die evangelische Kirche, mag man ihre Widerstandskraft in Folge des langen staatskirchlichen Druckes, der auf ihr gelastet hat, auch noch so gering anschlagen, doch immer die Kraft haben wird, so viele ihrer Anhänger in das Abgeordnetenhaus zu schicken, um die Frage ihrer Freiheit und Selbstständigkeit nicht verjumpten und eine solche Ziel erstrebende Mittelpartei zur Unmöglichkeit werden zu lassen.“ Das ist ein ziemlich deutliches Eingeständniß, daß die Bemühungen, die gemäßigten Elemente unter den Konservativen von dem reaktionären Flügel derselben zu trennen, von Erfolg sein werden. Wenn es der „Kreuzzeitg.“ und ihren Hintermännern so sehr darum zu thun war, eine politische fruchtbare Parteigruppierung zu ermöglichen, so mußten sie in erster Linie Alles vermeiden, was den Anschein erwecken konnte, als wollten sie die Führerschaft dieser Gruppe übernehmen und ihre Absichten in derselben durchsetzen. Zwischen dem maßvollen, die Politik der Reichsregierung aufrichtig unterstützenden Liberalismus des deutschen Westens und Südens und dem ostpreussischen Junkerthum ist ein großer Unterschied. Der erstere ist damit vorangegangen, zwischen sich und dem Radikalismus das Tischstuch zu zer schneiden, es ist an den Konservativen nunmehr, auch ihrerseits einen gleichen Schritt zu thun. Nicht ihre Prinzipien zu verleugnen, verlangt man von ihnen, sondern einen modus vivendi zu finden, den zu ermöglichen der Staat Friedrichs des Großen jetzt selbst mit der römischen Kurie unterhandelt.

Die „National-Zeitung“, bekanntlich in den 70er Jahren das leitende Blatt der nationalliberalen Partei, wenn ihr Doktrinarismus auch vielfach Schaden gestiftet hat, und die dann eine Zeit lang der Sezession gefolgt war und besonders lebhaft den thörichtesten Traum von der einen, großen, liberalen Partei mitgeträumt hatte, — jetzt endlich kommt auch ihre die Einsicht, wohin das Treiben des heutigen Deutschthums führen muß, daß ein Zusammengehen des vernünftigen Liberalismus mit der von Herrn Richter befehligten Schaar unmöglich sei, und sie veröffentlicht demgemäß einen scharfen Abgabebrief nach links. Wir können mit dem Berliner Blatte nur übereinstimmen, wenn es seine bemerkenswerthe Einsicht in sich selbst mit der Betrachtung schließt: „Die alte Fortschrittspartei hat die gesammte Politik bekämpft, welche zur Begründung des Reiches führte; die neue Fortschrittspartei schlägt Fahnen ein, auf denen alles wieder verloren gehen kann, was früher errungen worden, darunter auch speziell der Einfluß des Liberalismus auf unser öffentliches Leben. Denn niemals werden die Klassen des deutschen Volkes, welche seit der Begründung von Volksvertretungen in Deutschland den gemäßigten Liberalismus ausmachen, sich einer Politik unterwerfen, die, durch Herrn Richter repräsentirt, unsachlich und roh ist. Gelänge es den Herren Richter und Genossen, jede andere parlamentarische Vertretung des Liberalismus zu zerstören — wie es ihr jetzt offen eingestanden, nächstes Ziel ist —, so wäre es sehr bald um den Liberalismus überhaupt geschehen. Denn so weit sie selbst ihn vertreten, würden sie ihn ebenso von

Neuem ruiniren, wie sie das schon wiederholt zu Stande gebracht; und diejenigen Liberalen, welche unter keinen Umständen Richtersche Politik mitmachen wollen, würden sich entweder vom politischen Leben zurückziehen oder zu den Konservativen gehen. In erster Reihe zur Sicherung des Reiches gegen die leicht vorherzusehenden Gefahren der Zukunft, daneben aber zur Wahrung der dem Liberalismus nach seiner Vergangenheit gebührenden Stellung im deutschen öffentlichen Leben bedarf Deutschland wieder einer starken, nationalen, gemäßig-liberalen Partei.“

In seinem Antrittsbriefe hat der neue Erzbischof von Freiburg, Dr. Johannes Moos, außer den Pflichten gegen den Großherzog von Baden auch diejenige der Treue und Verehrung gegen S. M. den Kaiser betont. Freilich ist der Erzbischof von Freiburg Suffragan für Hohenzollern und Metropolit für Fulda, Limburg und das ebenfalls preussische Bisthum enthaltende Mainz; dennoch ist bei einem nicht preussischen Erzbischof diese Sprache neu und erfreulich.

Die Rede Freycinets in Toulouse ist in dem telegraphischen Auszug, den unser vorgestriges Blatt davon brachte, hinlänglich wiedergegeben. Ein deutsches Sprichwort sagt vom Pelz, den man waschen will, ohne ihn naßzumachen. Begreiflicherweise wird sich kein Minister durch unvorsichtige Worte für die Zukunft binden wollen. So ist nur bemerkenswerth, daß die Stelle, wonach Frankreichs Beziehungen zu den Großmächten auf dem Fuße gegenseitiger Achtung beruhen, allgemeinen Beifall fand. Mit Rücksicht auf die Arbeiter sprach der Minister: „Er wolle den Staatssozialismus nicht über Gebühr preisen, aber der Staat habe die Pflicht eines Vormundes, er müsse die Reformen ermuntern, das Loos der Arbeiter zu einem weniger ungewissen umzugestalten, sowie daran arbeiten, die Gegensätze zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern zu beseitigen.“ Bezüglich der Colonien müsse Frankreich sich auf seinen gegenwärtigen Besitz beschränken“ lautete ein anderer Satz. Wie gesagt, schöne Redensarten, die nichts für die Zukunft ausschließen.

Hr. Kaulbars tritt in Bulgarien als richtiger Russe auf. Seine Versicherungen von Milde u. s. w., mit denen er auf der Reise dorthin so verschwenderisch war, sind eitel Humbug gewesen. Zunächst ersetzte er den erst seit 14 Tagen ernannten russischen Consul Melnikow durch den „schneidigeren“ Szeliström. Der erstere hat es dadurch verborgen, daß er keinen Einspruch dagegen erhob, als die Fahnen zweier an der Verschwörung gegen Alexander theilhaftig gewesenen Regimenter verbrannt wurden. — Die bulgarische Regierung will die russische Forderung wegen der Wahlen und der Freilassung der verhafteten (20) Offiziere nicht annehmen, in den Kaffeehäusern sollen die Leute, welche Kaulbars Note verbreiteten, geprügelt worden sein, die Lage gilt daher für äußerst gespannt. Die Bulgaren hoffen, Kaulbars von der Berechtigung ihrer ablehnenden Haltung zu überzeugen, und wenn nicht, wenigstens den Beweis zu führen, daß sie bis zum letzten Augenblick die Versöhnung suchten und alles, was in ihren Kräften stand, thaten, um einen offenen Bruch abzuwenden. Auf anderer Seite hegt die russische Presse nach Gebühr. Die Moskauer Ztg. des erst jüngst wegen seiner politischen

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von Hermine Waldemar.

(Fortsetzung.)

Wenige Stunden später finden wir unsern jungen Doktor in des greisen Orts Pfarrers behaglichem Studierstübchen beim Glase Wein.

Bis jetzt war seine Reise vergeblich. Da er nur den Vornamen der betreffenden Wärrerin wußte und Kathrine ein so landläufiger, allgemeiner war und da er sie absolut gar nicht beschreiben konnte, war es ihm nicht gelungen, auch nur die geringste Auskunft zu erhalten.

So hatte er sich denn kurz entschlossen und sich dem Geistlichen vorgestellt. Dieser, ein würdiger, alter Herr mit silberweißem Haar und einem gemüthlichen, jovialen Gesicht befand sich schon beinahe vierzig Jahre in R. Er war als junger Vikar zur Beihilfe seines späteren Schwiegervaters dorthin gekommen, hatte sich mit dessen Tochter verheiratet und mit dem Amt auch das kleine, weinumrantte Häuschen übernommen; hier hauste er nun schon jahrelang allein, nachdem ihm seine Frau vor langer Zeit im Tode vorangegangen war.

Er empfing Rante mit der ihm eigenen gewinnenden Freundlichkeit und versprach, im alles mitzutheilen, dessen er selbst über jene Zeit erinnern würde.

Das war allerdings blutwenig; er erinnerte sich wohl, daß vor dreißig Jahren eine Wärrerin im Städtchen war, welche den Namen Kathrine führte, es fiel ihm auch ein, daß man damals viel über sie gemunkelt habe, da sie aber ein grobes, ziemlich ungebildetes Weib gewesen, hatte Niemand gewagt, seine Vermuthungen laut auszusprechen. Sie sei bald darauf, vielleicht schon nach einem halben Jahre, nach Amerika ausgewandert, die genaue Adresse vermöchte nur das Bürgermeisterramt anzugeben, da dasselbe ein Häuschen, das sie besaß, verwalte und ihr die Gelder einseude.

Rante verließ um kein Haar weiser das gastliche Predigerhaus. Wie erkannte er aber, als ihm auf dem Amte die Adresse eingehändigt wurde und er sie gelesen hatte! Nun rückte er seinem Ziele näher, nun erfüllten ihn wieder die schönsten Hoffnungen, — er hätte laut aufjubeln mögen, daß ihm die Frau nun so leicht erreichbar war. „Kathrine

Hambach.“ las er halblaut, „Hausbälterin bei William Harding, New-York.“

XIV.

Den folgenden Tag begab sich Rante möglichst zeitig in Hardings Wohnung, von dessen Verwandlung in Graf Hartenegg er noch keine Ahnung hatte. Die Aufregungen, denen der junge Mann in den letzten Tagen unterworfen gewesen, hatten deutliche Spuren in seinem Gesichte, wie auch in seinem Wesen zurückgelassen. Seine Züge waren bleich, seine Augen matt, wie erloschen, sein Gang schwerfällig, obgleich er sich mit den schönsten Hoffnungen trug. Aber beim Eintritt in Hardings Zimmer überfielen ihn wieder alle Zweifel, welche ihn gepeinig; stand er nicht vor seinem Vater, dessen Tochter — seine Schwester — er leidenschaftlich, bis zum Wahnsinn liebte?

Harding entging der Kampf nicht, den Rante mit sich und seinen Gefühlen kämpfte. Verständnißvoll leitete er die Unterredung, welche sie beide mächtig ergriß, aber dem jungen Manne wenig Erfreuliches brachte. Fremd und kalt, ja fremder als vorher, stand er seinem vermeintlichen Vater gegenüber, was diesen bitter trankte. „Die Wahrscheinlichkeit, daß Sie in mir Ihren Vater begrüßen können, erfüllt Sie nicht mit der gleichen Freude wie mich, Doktor.“

„Unter diesen Umständen nicht. Und Sie können auch einen solchen plötzlichen Umsturz der Gefühle nicht im Ernste von mir verlangen. Ich bin kein Blatt, das sich nach dem Winde dreht. Ich habe meine Eltern geliebt, verehrt und lange betrauert; mein Vater war mir der beste Freund. Nun soll ich plötzlich jede Erinnerung an dieselben bannen um eines neuen Vaters willen? Ich kann nicht!“ schloß er aufstöhnend.

„Nein, junger Freund, Sie verstehen mich falsch. Fern sei es von mir, Ihnen solches zumuthen zu wollen. Ich verlange nur, daß Sie versuchen, mir ein wenig Kindesliebe entgegen zu bringen, denn Sie sind nach allem, was ich bis jetzt hörte, mein Sohn, mein treuer Sohn.“

Rante wehrte ihn ab, als er sah, daß Harding auf ihn zukommen wollte. Eine hohe Röhre schob ihm in die Wangen, indem er leise und stockend fragte: „Und Sie — und meine Mutter?“

„Sie sehnt sich ebenso nach ihrem Kinde, wie ich, Rante.“

„Sie lebt hier?“ rief er außer sich, „hier?“

„Ja, mein junger Freund.“

„Wer ist sie, ich habe wohl endlich das Recht, ihren Namen zu erfahren. Ich flehe Sie an, sagen Sie es mir!“

„Nein, so lange Sie in dieser Verfassung sind, erfahren Sie den Namen der Dame nicht; und namentlich nicht, so lange Ihre Gefühle so bitter gegen dieselbe sind.“

Von der ganzen Antwort Hardings erfaßte Rante nur das eine Wort „Dame“, alles andere ging spurlos an ihm vorüber.

„Dame, sagten Sie? Dame, haha!“ Es lag in seinem Tone so viel Geringschätzung, daß Harding wie von einer Wiper gestochen, empor fuhr.

„Beleidigen Sie Ihre Mutter nicht, auch nicht in Gedanken; den Gehtritt, den sie damals gemacht, hat sie schwer gebüßt. Dann aber liegt die meiste Schuld an mir, sie war ja noch so jung. Doch darüber werden wir uns wohl nie verständigen, das sehe ich schon.“

Der junge Arzt erhob sich, um zu gehen. „Ich erwarte also von Ihnen Bescheid, Herr Harding, ob jene Person noch in Ihren Diensten weilt.“

„Sie bestehen darauf, nach Amerika zu gehen, trotzdem?“

„Jetzt erst recht, Herr Harding, ich muß aus dem Munde jener Frau selbst mein Schicksal erfahren. Sollten Sie recht behalten, dann — ich kann nicht auf Jessy verzichten.“ brach er verzweiflungsvoll hervor und stürzte zur Thüre hinaus.

„Armer, junger Freund,“ murmelte Harding gedanken-

voll, „wie kann ich ihm den Halt wiedergeben, den er, wie

es scheint, verloren hat? Sinnend wanderte er auf und

nieder, bis er endlich stehen blieb und sagte: „Ja, so wird's

gehen, das ist die einzige Lösung.“ Er klingelte und befahl

dem eintretenden Diener, seiner Tochter zu sagen, daß er

einen nöthigen Ausgang zu machen habe.

Eine halbe Stunde später trat er bei Frau v. Merwing

in den Salon, welche ihn, etwas verwundert über die frühe

Besuchsstunde, herzlich empfing. Mit Stutzen beobachtete

er die kleine Unordnung, welche in dem schönen Raume

herrschte, alle Nippfachen waren weggeräumt, die seidenen

Möbel mit weißen Bezügen überhängt. Frau von Merwing

folgte seinen Blicken und lächelte. „Sie sehen, mein Freund,

daß wir fort wollen, vielleicht auf lange Zeit. Gerecht

Sie nicht, es ist besser so für meine und meines Kindes Ruhe.“

(Fortsetzung folgt.)

Galtung durch einen hohen Orden ausgezeichneten Ratsoff betont, daß, „wie die Diplomatie sich auch gebahren möchte, der Wille des Vaters der Geschichte Rußlands unbeugsam in seinen Beschlüssen und über jeder Täuschung stehe. Europa werde zur Einsicht gelangt sein, daß man Rußland die ihm gebührende Stellung in Bulgarien lassen müsse.“ — Der Czar soll, nach Einigen, einer Befestigung Bulgariens widerstreben, nach Andern soll Kaulbars die in Bessarabien stehenden Truppen zum sofortigen Einmarsch zur Verfügung haben. Dieser Einmarsch könnte aber nur zur See erfolgen; den Landweg sperrt Rumänien. Die Türkei würde auf den russischen Einmarsch mit einer Befestigung Ostrumeliens antworten und dann ist der Konflikt da, denn gleichzeitig mit dieser Befestigung würde die Erhebung Mazedoniens erfolgen. — Als russischer Kandidat für den bulgarischen Thron gilt neuerdings wieder sehr bestimmt Herzog Alexander von Oldenburg; für denselben wird in Bulgarien von den russ. Agenten bereits Stimmung gemacht. Die russische Agitation sieht sich durch den absoluten bulgarischen Geldmangel unterstützt; mit bezeichnender Taktik hat das bieder England dem von ihm in seine jetzige Lage gebrachten Fürstenthum die Vermittelung einer Anleihe von 10 Millionen Francs runderweg abgeschlagen. Dabei ist das durch Revolution und Gegenrevolution in Unordnung gerathene Fürstenthum notorisch wohlhabend und solvent. — Charakteristisch ist, daß, nachdem Fürst Alexander Bulgarien verlassen hat, man es jetzt in Deutschland hervorzuheben für nöthig hält, wie die Person des Fürsten von der von ihm vertretenen Sache getrennt werden will. In dieser Beziehung schreibt heute sehr demonstrativ die „Allg. Ztg.“: „Es ist eine in näheren stehenden Kreisen bekannte Thatsache, daß der Fürst Alexander von Bulgarien, oder wie er jetzt heißt, der Prinz Alexander von Battenberg, der am hiesigen Hofe stets persona grata war, auch jetzt noch sich einer besonderen persönlichen Theilnahme des Kaisers und des Kronprinzen erfreut. In diesen höchsten Kreisen macht man, wie uns versichert wird, dem Fürsten keineswegs den Vorwurf der Fahnenflucht, sondern läßt im Gegentheil dem persönlichen Muth des Fürsten alle Anerkennung angedeihen, und wenn die Klar auf der Hand liegenden politischen Interessen es geboten erscheinen ließen, daß gerade seine Person als Opfer für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens preisgegeben wurde, so hat man es ihm um so höher angerechnet, daß er das kaum mißzu deutende Antwortschreiben des Kaisers von Rußland mit seiner Abdankung beantwortet hat.“ — Stets persona grata? Und dabei hat man ihn als „fremden Abenteuerer“ behandelt. Woher plötzlich diese Wendung. Die Abwehr der oppositionellen Angriffe gegen die Politik Bismarcks in dieser Angelegenheit hatte doch ein solches Preisgeben nicht nöthig gemacht!

Tagesnachrichten.

* Berlin, 30. Sept. (Vom Tage.) Kaiserin Auguste feiert heute ihren 75. Geburtstag. Der festliche Tag wird selbstverständlich überall in der gebührenden Weise begangen. Vor allem sind es die Wohlthätigkeitsanstalten, die heute öffentliches Zeugniß davon ablegen, wie viel sie der unermüdblichen liebevollen Thätigkeit der hohen Frau verdanken. Wie ihr greiser Gemuth, ist sie für uns Deutsche ein leuchtendes Beispiel rastloser Pflichttreue und Selbstaufopferung. — Der Staatssekretär im Reichsjustizamt von Burchard hat vor einigen Tagen sein Abschiedsgesuch eingereicht und dasselbe jetzt bewilligt erhalten. Er war vor einigen Monaten schwer erkrankt und hatte sich zu seiner völligen Genesung auf seine neu erbaute Villa in Neu-Babelsberg zurückgezogen. Sein Abschiedsgesuch dürfte indeß — so schreibt die R. Z. — nicht bloß in Gesundheitsrückichten begründet sein. Es war in der letzten Reichstagsitzung vielfach aufgefallen, daß er die Vertretung der verschiedenen Brannntweinsteuer-Entwürfe, welche doch Reichsangelegenheiten, nicht persönlich übernahmen, sondern ausschließlich ihrem Haupturheber, dem preussischen Finanzminister von Scholz, überlassen hatte. Eingeweihte wollten schon damals wissen, daß Herr von Burchard seines Amtes müde sei. Er hat seine gegenwärtige Stellung nur vier Jahre innegehabt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Unterstaatssekretärs Lukanus zum Wirklichen Geheimrath mit dem Prädikat Excellenz. — In den zusehenden Kreisen haben die jetzt beendigten Marine-Manöver eine überaus günstige Beurtheilung erfahren. Die Kriegstüchtigkeit der Flotte hat sich hiernach ganz vorzüglich bewährt und auch die neuen Einrichtungen, welche bei den Manövern erprobt werden sollten, finden allseitig eine besonders lebhafteste Anerkennung. — Die Berichte von größeren Dislokationen der französischen Kavallerie durchlaufen alle Zeitungen. Es scheint, so bemerkt die Neue Preussische Zeitung, Pflicht zu sein, daran zu erinnern, daß dies keine neuen Verschiebungen, sondern dieselben Veränderungen der Standquartiere sind, welche bereits im Frühjahr allgemeines Aufsehen erregten. Dieselben wurden damals bereits dekretirt und kommen jetzt erst zur Ausführung. Es sei nur wiederholt, daß es sich um eine Verstärkung der Ostgrenze durch Kavallerie handelt. Es sind ungefähr 3 Regimenter in die Front und zwei derselben in

Der Wayer und der Zuave.

Humoristischer Vortrag von G. Henle.

In einem Wagen eingesperrt
Mit einem Zuaven, den bei Wörth
Man zum Gefangenen gemacht,
Fuhr auch ein Wayer mit, als Wacht.
Am Boden, leicht mit Stroh bedeckt,
Lag matt der Zuave hingestreckt;
Die abgepannten Züge deuten
Verdrißne Wuth und physisch' Leiden.
Der Wayer, mit vernünftigen Schmunzeln,
Winkt nach des Zuaven kühnem Ringeln,
„Geh! Schächer!“, sagt er, „jetzt ist's rum!
Mir Deutschen sein grad net so dumm,
Habts' gmoant, Ihr habts' schon 'n Rhein,
Ihr dürft's nur grad nach Deutschland 'nein,
Habts' gmoant, mir lauf'n glei' davon
Vor Entern' Kump, Kapoleon!“
Bei diesem wohlbekannten Kant,
Der Zuave wild und jorinig schant:
„Qu'il soit maudit!“ Was hat er g'sagt?
Is des Französisch so verdracht!
Wenn i a Wortl nur verstund;
Daß man a bißl rathen kumt!
Der Weg is weit, mir kimmt der Schlaf;
Geh! red a wengerl, dummer Zuav!
Der Zuave stöhnt: „De Peau, j'ai soif!“
„Was hat er g'sagt? er möcht' a Soaf!“

die zweite Linie derselben von dem Rahon um Paris aus disloziert worden. Da deutscherseits dieser Verschiebung damals schon die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet wurde, so ist kein Grund vorhanden, sich über diese Angelegenheit zu beunruhigen. — Die Herrschaft Rynst ist für An siedlungs zwecke durch den Regierungsrath Steinicke für 2200000 M. angekauft worden. Bormaliger Besitzer war der Bromb. Tagbl. zufolge Graf Arthur Szuminski, unter welchem das Gut zum gerichtlichen Verkauf kam; damals erstand Graf von Mierzynski das Gut, der es jetzt an den An siedlungs ausschuß verkaufte. Rynst hat etwa 17000 Morgen und liegt im Kreise Thorn. — Die Vorarbeiten zum Bau des Nord-Ostsee Canals sind in vollem Gange. Regierungsrath Löwe, Mitglied der Reichs-Canalbaubehörde, hat sich von hier bereits nach Kiel begeben, wo sich der Bau rath Fälliger befindet. — Der Generalintendant der königlichen Schauspiele, Herr von Hülken, ist heute früh gestorben. Der Ver storbene war am 10. Dezember 1815 in Berlin geboren und erhielt die Stellung eines Generalintendanten im Jahre 1851, bis zu welcher Zeit er sich der militärischen Karriere gewidmet hatte. Seine Verdienste um die ihm unterstellten Bühnen waren mehr organisatorischer als künstlerischer Natur.

* Pest, 30. Sept. (Erklärung des Ministers.) Auf eine in den letzten Tagen über die bulgarische Frage eingebrachte Interpellation erklärte Tizza heute: Daß das auswärtige Amt von dem Staatsreich in Sofia am 21. August überfordert worden sei, keinerlei Abmachung mit Rußland bestünde und Oesterreich-Deutschland auch heute noch am Berliner Vertrag festhalte. Die Balkanvölkerstämme sollen sich ihren Individualitäten entsprechend zu selbstständigen Staaten herausbilden, keine Festsetzung eines Protektorats oder des bleibenden Einflusses einer einzigen fremden Macht dort Platz greifen. Auf der Balkanhalbinsel sei, falls die Türkei ihr Recht nicht in Anspruch nehme, Niemand anders zu einseitigem Einschreiten oder Aufstellung eines Protektorats berechtigt, jede Aenderung in den Machtverhältnissen dort dürfe nur im Einvernehmen der Signatarmächte erfolgen.

* Madrid, 29. Sept. (Attentat.) Heute wurde hier ein junger Mensch in dem Augenblicke verhaftet, als er eine Dynamitpatrone in ein Fenster des Palais des Generals Pavia legte. — Der „Times“ wird darüber berichtet: In einem Kellerfenster des Gebäudes, in dem sich die Bureau des Generalkapitäns befinden, entdeckte man gerade unter Pavias Zimmer dreißig mit Zündschnüren versehene Spreng geschosse; die Zeitungen behaupten, eine etwaige Explosion der Bomben würde wenig Schaden angerichtet haben. Die Behörden treffen Maßregeln, um weiteren Anschlägen dieser Art vorzubeugen.

Franzosenenthum am Rheine.

In der Zeitschrift des allg. deutschen Sprachvereins finden wir eine recht beherzigenswerthe Ausrufung über die leidige Vorliebe der Deutschen für fremde Begriffsbezeichnungen. Einleuchtend macht deutlich eine kleine Rheinreise und benutzte das Dampfboot Strom aufwärts bis Mainz. Bei Bingen — so erzählt er —, im Anblick unseres herrlichen Nationaldenkmals auf dem Niederwalde, kam ich in ein kurzes Gespräch mit zwei Franzosen, welche wiederholt ihre Bewunderung über die reizende Landschaft und unsern hohen Vater Rhein zu erkennen gaben. Als wir an dem schon gelegenen Rüdes heim vorbeifuhren, fiel die Menge von Gasthäusern, die sich in ununterbrochener Reihenfolge die Rheinstrecke entlang ziehen und ihre Benennungen weithin leuchten lassen, ins Auge: Hotel Germania, Hotel Strasbourg, Hotel Bellevue, Hotel u. s. w. las man. „Immer hotel, hotel, niemals Gasthof“, äußerte belustigt der eine der Franzosen unter Hinweis auf die Inschriften, und in der That war auch an keinem einzigen der vielen Gasthäuser eine deutsche Bezeichnung für „hotel“ zu erblicken, dagegen prangte vielfach noch „pension“ und „restaurant“ neben dem verführerischen Wort „hotel“. Ich war in Verlegenheit gerathen über die etwas boshaft gedauerte Bemerkung der Franzosen und gab zur Antwort, die Leute wollten es den Fremden recht bequem machen, in Deutschland zu reisen, aber es verdroß mich doch, daß auch kein einziges Wirthshauschild die deutsche Bezeichnung „Gasthaus“ oder „Gasthof“ trug. Ich wohne seit sechs Jahren im Elfaß. Wie oft habe ich mich hier über die französischen „brasseries“, „auberges“, „tavernes“, „cafés“ im urdeutschen Lande mit deutschredender Bevölkerung gedregert, und wie sehr freut es mich stets, wenn ich in neuerer Zeit öfters ein Wirthshauschild erblicke, bei dem die französische Bezeichnung durch eine deutsche ersetzt ist! Diese Aenderung wird freilich nicht immer eine freiwillige sein, da bei Ertheilung der Erlaubnis zum Wirthschafts betriebe dieselbe den Gastwirthten aufgegeben wird, immerhin ist aber in dieser Hinsicht eine bedeutende Besserung zu Gunsten der deutschen Sprache zu bemerken. Was soll man aber dazu sagen, wenn im alten Vaterlande und sogar am Fuße des deutschen Nationaldenkmals, das uns die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens veranschaulicht, wenn unmittelbar an den Ufern des geliebten, vaterländischen Rheinstromes dem Reichen nur wälsche, erborgte Namen vor Augen treten, sobald man das freundliche Rüdesheim beim äußeren Anblicke nach eben so für ein französisches, wie für ein deutsches Städtchen halten könnte? Die Herren Gastwirthte mögen ja die französische und englische Uebersetzung den Gasthausnamen beifügen, aber in erster Linie sollte doch unsere Mutter sprache vertreten sein. Klingt „Rheinischer Hof“ nicht ebenso gut wie „Rheinhotel“? Ist „Darmstädter Hof“ nicht richtiger als „Hotel Darmstädter Hof“? Von der Schönheit und Poesie, welche in den altheutischen Bezeichnungen der Wirthshäuser liegt, will ich ganz absehen; bei der Verdeutschung der im Gastwirthschaftsgebiete vorkommenden entbehrlichen Fremdwörter, welche der Gastwirthsverein zu Dresden in dankenswerther Weise anstrebt, wäre aber eine Aenderung in vorerwähnter Beziehung ebenso zu wünschen wie bei der Verdeutschung der Speisearten. Meine Stimmung bei der Rheinfahrt war durch diese und ähnliche Beobachtungen etwas getrübt worden — fügen mir doch eine Menge gleichartiger deutscher Gespinntheiten ein. Als

Geh! Mandert! laß die Sachen sein,
Mir Deutschen soof'n Ent icho ein.
„Cet imbécile, ne comprend guère.“
„Das glaub' i schon, Du möcht' Dein G'wehr!
Ja schau, des kanst halt jetzt net krieg'n,
Dds werd' schon no bei Wörth drob'n lieg'n.
Na, wenn Dir's gar a so dumm is,
Na' schreib halt eini nach Paris.“
„Maudit Paris! maudit l'empire!“
„Herr Jegerl, schau Du möcht' — a Bier!“
„Ruft jett der Wayer laut voll Glid,
Mit gut bezeichnender Mimik.“
„O mein, hätt'st Du nur baidr g'schwätzt;
Ja wart! Du nur, na halt' ja jett.
Sie, Präul'n, zayen S' an des Jag'!“
„Man reidit ihm raich vom braunen Naß;
Nach eh' er selber es berührt,
Giebt er's dem Zuaven, der gerührt
Des „blauen Teufels“ Hand erfährt
Und hierin trinkt mit wilder Paß. —
Aus der Eckorte breiten Zügen
Winkt unverhohlenen Vergnügen.
Er sieht den Trinker fremdlich an:
„Weil i jett nur französisch kann
Und ihn verstanden hab' so glei',
Des is mei größte Freud' dabei,
Des Welsch' is net so schwarz, o mein,
Des ging no in mein Schädel 'nein.
Die reden grab' a so, wie mir
„A Bier“ is überall „a Bier.“

ich im goldenen Mainz das Dampfschiff verließ, fielen mir an den Strahnen und Anschlagläusen große bunte Zettel in die Augen, welche mit fetter Schrift die „H. mittelrheinische Amateur-Ruber-Regatta“ für den nächsten Sonntag ankündigten. Ich habe in christlicher Nächstenliebe sofort in meinem Innern gewünscht, der „amateur“ des Ruberports, welcher diese Ankündigung verfaßt hat, möge bei dem Wettrudern doch ja nicht in den deutschen Rhein fallen. Von diesem Wunsche befehlte ich mich durch den „Boulevard“, eine neue, prachtvoll ausgebaute Straße, die in den letzten Jahren an Stelle der alten Wälle bei der Stadterweiterung angelegt worden ist, und ihren würdigen Namen daher mit Recht führt, (so verführte mich ein Mainzer Bürger, der stolz auf seinen „boulevard“ ist). Da mich das „Café français“, das „Café de Paris“, das „Café neut“, das „Restaurant Boulevard“ und ähnliche nicht angezogen, ging ich in den „Fälzer Hof“ beim neuen Bahnhof und trank eine Flasche edlen Rüdesheimer, zur Süße für den mir durch Rüdesheim gebrachten Verdruß, auf das Wohl des deutschen Vaterlandes und das Blühen des deutschen Geistes.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 1. Okt. (Herr Polizeinspektor Meyer) hat mit dem heutigen das bisher von ihm verwaltete Amt seinem Nachfolger, Herrn Polizeinspektor Neßler, bisher in Jersitz, übergeben und gebietet morgen nach Hagen überzufriedeln, vorausgesetzt, daß die Folgen eines kleinen Unfalls, der ihm in den letzten Tagen widerfuhr, bis dorthin gehoben sind. Gestern Abend verabschiedeten sich die Beamten in herzlichster Weise von ihrem bisherigen Chef, ihr Gesamtbild dem letzteren mit Worten dankbarer Verehrung überreichend. Herr Polizeiergeant Schmidt hielt die betreffende Ansprache. Das schöne Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, wie es beiden hier den Dienst gegenseitig erleichterte, kam dabei ungezwungen zum Ausdruck. Die Veranstaltungen dem scheidenden trefflichen Mann zu Ehren, wie sie in den letzten Tagen sich hier gehäuft hatten, entziehen sich ihres privaten Charakters wegen der Öffentlichkeit. Wir dürfen nur erwähnen, daß Herr Bürgermeister Delius in seiner gelegentlich einer solchen Feier gesprochenen Rede dem Scheidenden ein glänzendes Zeugniß ausstellte; dem pflichttreuen Beamten sowohl, wie seiner liebenswürdigen, zuvorkommenden Persönlichkeit, die überall zu mildern und auszugleichen suchte, auch wo er nach der Strenge des Gesetzes einzuschreiten gezwungen war. Die volle Anerkennung seiner Vorgelegten, die Freundschaft und Liebe derer, die mit ihm in nähere Berührung gekommen, und der Haß des Gefindels, das in fester Furcht vor der Polizei zu leben hat, geleiten ihn an seinen neuen Wirkungskreis. Namens des letzteren ist ihm das in der letzten Zeit hier noch von der dazu kompetenten Stelle öffentlich dedicirt worden.

* Siegen, 1. Okt. (Winterdienst.) Mit dem heutigen beginnt der Winterdienst bei der kaiserlichen Post, d. i. die Eröffnung des Schalters morgens um 8, statt wie bisher um 7 Uhr. Auch die Eisenbahnanschlüsse haben einige Veränderungen erlitten. Der Fahrplan in der heutigen Nummer ist bereits entsprechend abgeändert.

* Von der Lahn, 28. Sept. (Warnung vor Schwindel.) (Stationen.) Noch immer kommen Leute, der ärmeren Volksschleife angehörig, durch den Waidenswindel um ihr sauer erworbenes Geld. Während Agenten von Anleihenloosen in diesem Frühjahr den hiesigen Vergewaltigten solche Loosel aufschwangen, fiel in letzter Zeit eine Witwe wieder diesem Schwindel zum Opfer. Dieselbe entnahm einem Frankfurter Vorselegten eine Anzahl Loosel, die im Kurse 196 Mark standen. Weil dieselbe aber diese Summe nicht zur Verfügung hatte, so nahm sie dieselbe auf Ratenzahlung, mußte aber dafür 325 Mark zahlen. Pünktlich zahlte sie allmonatlich den vereinbarten Betrag — nur im letzten Monate blieb sie damit im Rückstande. Anstatt gemahnt zu werden, erhielt sie sofort von dem Vorselegten einen Brief, in welchem zu lesen stand, daß, weil sie die bedungene Frist nicht eingehalten habe, der Anspruch auf die Loosel nicht nur erloschen, sondern auch das eingezahlte Geld für sie verloren sei. Ein Freund der bedauernswerthen Frau sollte diese Angelegenheit mit dem Vorselegten ordnen. Dieser kam jedoch schlecht dorthin, an, denn kaum hatte er seine Vermittlungsrede beendet, so befahl der Chef des Vorselegten, denselben vor die Thüre zu setzen. Es kann nicht einbringlich genug gewarnt werden, daß sich Leute von so gewissenlosen Agenten nicht betheiligen lassen. Verschiedene derartige Vorselegten haben in letzter Zeit sogar Agenten gegen Provision aus Arbeiterkreisen zu engagieren gesucht. Diese sollten in ihren Kreisen für den Vertrieb solcher Loosel sorgen. Man sieht hieraus, daß den Schwindlern kein Mittel zu gering ist, um ihren Zweck zu erreichen.

Vermischtes.

— Schalk, 29. Sept. (Unter dem unglücklichen Opfer der Kohlenflaß-Explosion) auf Zeche „Konfolidation“ befand sich, dem Wälschen Sprecher zufolge, auch der Sohn eines alten Wälschens, welcher am Donnerstag voriger Woche vom Militär — er hatte bei der Garde in Berlin gedient — als Missethäter entlassen worden war. Am Tage seines Entlassens in der Heimat sah er sich nach Arbeit um und bekam auch solche auf Zeche „Konfolidation“. Die am folgenden Morgen angetretene Schicht war die letzte seines Lebens. Er befand sich unter den in der Schreinerie niedergelegten Erdfischen und die alte Mutter stand fundenlang an seiner Leiche, ohne sich in ihren Verlust schicken zu können.

— Kaiserwerth, 23. Sept. (Jubelfeier des Diafonischen Mutterhauses.) Die Jubelfeier der fünfzigjährigen Wirksamkeit des weltbekannten Diafonischen Mutterhauses zu Kaiserwerth a. Rh., hat gestern ihren Anfang genommen. Sie wurde eingeleitet durch eine Feier des 25 jährigen Jubiläums dreier Diafonistinnen, welche in dem schönen Kirchlein des Hauptanfalls-Gebäudes am Nachmittag in Gegenwart überaus zahlreicher Festgäste von nah und fern stattfand. Bei dem Jubiläum hielt Herr Hoffmann vom Diafonienhause in Stuttgart die Festpredigt, worin er zunächst in dankbarer Erinnerung des Gründers der Anstalt und Vaters der Diafonienlandschaft überhaupt, des Pastors Friedner, und der mit ihm vereint wirkenden Männer sowie der ersten Diafonistin der Neuzeit, Gertrud Neidhardt, gedachte und alsdann darauf hinwies, daß das gekaufte und so segensreich aufblühende große Diafonienwerk nur als eine That der christlichen barmherzigen Liebe zu den Glenden aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen sei. Zugleich richtete er eine herzliche Ansprache an die mit dem Wälschen geschnittenen drei Jubiläarinnen, Auguste Wälsch, Marie Wälsch und Friederike Wälsch, welchen nachher von Pastor Düsselhoff, dem Vorsteher der hiesigen Anstalten, unter herzlichsten Worten je eine prachtvolle Bibel als eine würdige Jubiläumsgabe überreicht wurde. Daran schloß sich eine Abendmahlsfeier und am Abend eine Nachversammlung in den Anstaltskassen. — Heute wurden in der Anstaltskirche 27 Probebewerbern hier und 6 im Morgenlande durch Herrn Pastor Düsselhoff, den ersten Vorsteher der Anstalt, eingeseget. Der Eingesegete voran ging eine Predigt des Hrn. General-superintendenten Bauer aus Koblenz, Herr Generalsuperintendent Nebe aus Münster hielt die Schlussansprache. Vor derselben ergriff der Präsident des Oberkirchenraths in Berlin, Excell. Hermes, das Wort; er bekräftigte die herzliche Theilnahme des Kaisers an der Feier und überreichte im Auftrage der Kaiserin der ehrwürdigen Wittve des verstorbenen Stifters der Anstalt und früheren lang-jährigen Anstaltsmutter Friedner die goldene Medaille und einer Dienstmagd für 60jährige treue Hülfe ein goldenes Kreuz, und verlas sodann ein den Vorstand ehrenbes Schreiben des Oberkirchenraths. Die Morgenandacht hielt Herr Pastor Düsselhoff aus Bielefeld. Bei der folgenden Feier im Gartenhause, das bekanntlich den kleinen Anfang des großen Werkes darstellt und der Mutter Friedner von den Diafonistinnen als Geschenk überwiesen wurde, hielt Herr Hofprediger Bayer aus Berlin die Festrede; Graf Zietzen bekräftigte im Auftrage des Bringen Albrecht, Regenten von Braunschweig, des Durchlauchtigsten Herrenmeisters der Johannerit, die Theilnahme des Johannerordens durch ein Geschenk von 10000 M., der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Bardeleben verlas ein in kunstreicher Ausstattung ausgeführtes Begrüßungswort des Kultusministers v. Goltz und überreichte dann Hrn. Pastor Düsselhoff, Herrn Kommerzienrath W. Colmann aus Langenberg, Herrn Rentner Göring aus Honnef, Herrn Sanitätsrath Dr. Hinge und einem langjährigen treuen Unterbeamten des Hauses die ihnen von Sr. Majestät aus Anlaß des Festes verliehenen Ordensauszeichnungen. Bei der abendlichen Nachfeier wurden die Rundgebungen des Kaisers an der Front, der Kaiserin an Mutter Friedner, des Kronprinzen und der Großherzogin von Baden mitgetheilt, auch wurden die Urkunden der mancherlei Spenden und Stiftungen verlesen. — Die Stadt ist zur Feier des Tages mit Fahnen geschmückt, die Zahl der Festgäste ist über Tausend.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten der Mode-, Manufaktur- und Confections-Branche für die Herbst- und Winter-Saison zeigt ergebenst an Siegen, im September 1886.

H. BEULKE.

Liberaler Schulverein Rheinlands und Westfalens.

General-Versammlung

am Sonntag den 3. Okt., 10^{1/2} Uhr Morgens,
im Saale der Erholung in Siegen.

Tagesordnung: 1. Vereinsbericht.
2. Verhandlungen über das Mädchenschulwesen.
Referent: Herr Dr. W. H. Gram aus Leipzig.
Correferent: Herr Rektor V. a. S. aus Siegen.

Der Zutritt ist für Jedermann frei und erlauben wir uns im Namen
des Vereins

Damen und Herren

zur Anhörung der Vorträge über die Ausbildung der Mädchen einzuladen und
bemerkend, daß sich an die Vorträge eine freie Diskussion knüpfen wird.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Städtische Sonntagschule in Siegen.

Das Wintersemester beginnt

nächsten Sonntag den 3. Oktober, Vormittags 7^{1/2} Uhr.
Neu eintretende Schüler haben sich mit Schreibmaterial im Gebäude der
evang. Elementarschule, der Post gegenüber, einzufinden und werden nach erfolgter
Aufnahmeprobe den für sie geeigneten Klassen zugewiesen.

Die Eltern, Lehrmeister und Arbeitgeber werden gebeten, ihre Pflegebefohlenen
zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Sonntagschule anzuhalten. Es wird
ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei der großen Schülerzahl nur die
jenigen Anmeldungen neuer Schüler berücksichtigt werden können, welche
am nächsten Sonntage stattfinden.

Siegen, den 29. September 1886.

Das Kuratorium.

Im Auftr.: G. Schröder, Schul-Dir.

Städtische Handwerker-Fortbildungs-(Abend-) Schule in Siegen.

Das Wintersemester beginnt

nächsten Montag den 4. Oktober, Abends 7 Uhr.

Anmeldungen neuer Schüler (Zehrlinge aus dem Magistratsbezirk) nimmt um diese
Zeit der Unterzeichnete im Realgymnasial-Gebäude entgegen.
Siegen, den 29. September 1886.

Das Kuratorium.

Im Auftr.: G. Schröder, Schul-Dir.

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen
leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß
jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder
Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter
Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden
oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame
empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht
ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unter-
richtet werden. Hierdurch werden die Damen
in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passende-
sten erscheinenden Zeit zwischen 9^{1/2} Uhr Vor-
mittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu
kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen
können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privat-
häusern gelandt werden, um daselbst Damen in
unserem System auszubilden -- ebenso auf's
Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch
keine Agenturen errichtet sind, in denen aber
mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch
stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen
Zeugnisse der Reise aus, sobald sie sich das
Penum vollständig angeeignet haben.
Ein Circular mit voller Beschreibung wird
franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrplänen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des
Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines
completen Satzes von Instrumenten 20 M.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unter-
richt bis zur Reise in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließ-
lich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten 40 „

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt
eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems
zu fungieren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen,
können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco
und gratis erfahren.

Tapeten

empfehle in großer und schöner Auswahl, bei Abnahme größerer Partien mit 10%
Rabatt. Ferner halte empfohlen:

Abziehbogen, namentlich für Schreiner; in den verschiedensten
Mustern; Lager in

Wachs- u. Ledertuch, Läufer u. Matten;
Rouleaux mit Zubehör,

alle Sorten Farben und Lacke, ungerieben und fertig gestellte, letztere
ohne Preisermäßigung;

Pinseln und Spachteln, Stahlkämme zum Masern,
alles in prima Waare und zu den billigsten Preisen.

Das Anstreicher- und Tapeten-Geschäft

Markt 374. J. Rübenkönig. Markt 374.

Vorzüglihe 83^{er} und 84^{er} Roth- und Weißweine

in den beliebtesten Sorten, in früherer Füllung angekommen und empfehle ich solche
Kastchenweise zu den bisherigen billigen Preisen:

83er & 84er Rothweine per 1/2 Fl. zu Mk. 0,85, 1,00, 1,25 u. 1,50,
83er & 84er Rhein- u. Moselwein per 1/2 Fl. zu Mk. 0,75, 1,00, 1,30 u. höher.

Ferner bringe meinen achten ungarischen Tokajer-Wein zu Mk. 2 per 1/2 Fl.
und Mk. 1 per 1/2 Fl., in bekannter Güte in freundliche Erinnerung und gebe für
Festlichkeiten: Hochzeiten und Kindtaufen u. kleine Gebinde von 20—25 Liter zu ent-
sprechend billigen Preisen ab.

Hochachtend!

Leonhard Busch,
Kölnerstraße 186.

Den Empfang der neuesten

Modellhüte, sowie die

Neuheiten der Saison

zeigt ergebenst an

Wwe. Ferd. Hees.

Um baldige Zusendung der Hüte zum Färben und Färbemachen
bittet Die Obige.

Für Confirmanden

empfehle ich: Schwarzen Cachemir, sowie farbige und carrierte
Kleiderstoffe in allen Qualitäten; Schürzen, Unterröcke, Taschen-
tücher, Krausen u. c.

Confirmanden-Anzüge

in allen Größen und guter Waare zu mäßigen Preisen.

J. G. Schneek sen.,
Kölnerstr. 190.



Ein großes Lager aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von Edler & Krüger in Hannover, welche sich besonders
durch schönes, starkes Papier, saubere Miniatur und soliden Ein-
band auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,

Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Alle Sorten

Steinkohlen und Briquettes

empfehle in bester Waare und in jedem Quantum

A. Stolz, Kohlbeet.

Technische Bedarfsartikel,

Gummi, Maschinenöle,

Ia. Portl. Cement etc.

empfehlen

Gebr. Warenbach.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtskonstruktion, mit
und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für
schmalspurige Bahnen, Krabbenwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umwandlung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franco.

Dankagung!

Wir entleiben uns hiermit der angenehmen
Verpflichtung, den Gefühlen des innigsten
Dankes Ausdruck zu geben für die in über-
aus glänzender Form belästigte Mitwirkung
der Gesamtheit der Siegener Bürgererschaft
an den zu Ehren des hochwürdigsten Herrn

Bischof Dr. Kopp

von Fulda veranstalteten Festlichkeiten.

Die hochgepriesenen Erwartungen bezüglich
der Befolgung unseres Aufrufs sind weit
übertrifft. Die Stadt Siegen hat durch
den Geh. und die Opferwilligkeit ihrer
Bürger nicht nur den hochwürdigsten Herrn
Bischof in erhebender Weise zu feiern ver-
standen, sondern auch ein ehrendes Gedenk-
blatt ihrer eigenen Geschichte angefügt.
Siegen, den 1. Oktober 1886.

Das Festkomité.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse Siegen.

Als Gesellschafter für den versch. Dr. Diesterweg
ist Herr Dr. Knebel gewählt.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, bei Verlust
des Anspruchs auf Krankengeld von seiner
Erkrankung und Wiedereingetung sofort
Anzeige beim Kass.-Vorstand (Herberge
zur Heimath) zu machen.

Der Vorstand.

Ein junger fähiger Mann findet Aufnahme
als Kaufm. Lehrling bei
Leo Rüffe, Siegen.

z. d. 3 e. B.
Samstag 2. 10., Abds. 8 Uhr 1.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag den 3. Oktober 1886.
15. n. Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Hr. Wolländer.

9 „ „ Hr. Winterhager.

2 Uhr Nachm.: Hr. Achenbach.

Prüfung der Confirmanden.

Collegium für die Anstalt Hephata, M. Gladbach.

Fahrpläne.

Vom 1. Oktober ab.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederscheidel 11,35 M.

Begdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 4,10 M., 6,17,

8,19 M.

Siegburg, Troisdorf, Duff 4,14, 7,59 M.,

1,45, 4,10 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Weimar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 M.

In Dillenburg 6,33 M.

Ankunft in Siegen von:

Begdorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M.,

12,10 (von Niederscheidel), 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,5 M.

Duff 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,5 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Begdorf u. Siegen:

6,33, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 M., 7,11

9,25 M.

Von Begdorf nach Daaden:

9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,18 M.

Von Daaden nach Begdorf:

7,55 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,20 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0

M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5, 6,12,

7,53, 10,10 M.

Armbach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,10 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,48, 10⁰⁰ M., 3,29 M., 6,12,

10,10 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem

abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40,

4,6 M., 6,10, 7,0, 8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,

5,50 M., 6,33, 7,55, 11,17 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

7,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,47 M., 5,38 M.

Von Marburg nach Kaasphe:

5,24, 9,22 M., 1,22 M., 7,00 M.

In Kaasphe 8,10, 11,16 M., 4,11 M., 8,59 M.

Von Kaasphe nach Marburg:

5,20, 8,28, M., 12,40 Mittags, 6,15 M.

In Marburg 7,11, 10,17 M., 3,22 M.

8,43 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Jos. Korn. Verleger:

A. Klein. - Druck u. Expedition von G. Buchholtz,

Siegen.